

3,90 €

Zur Rezeption von Robert Jungk in Österreich

Ein Querschnitt

Erstellt von MMag. Dr. Peter Emberger

In der Reihe S:Z:D Arbeitspapiere
der Robert-Jungk-Stiftung

Die S:Z:D Arbeitspapiere werden von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen JBZ (Leiter: Dr. Walter Spielmann) in Partnerschaft mit den Salzburger:Zukunfts:Dialogen herausgegeben. Ansprechpartner für das Projekt ist Mag. Stefan Wally MAS. Die Inhalte der Arbeitspapiere geben nicht notwendigerweise die Meinung der Robert-Jungk-Bibliothek oder der Salzburger:Zukunfts:Dialoge wieder, sie sollen Diskussionen anregen.

Salzburg: JBZ-Verlag, 2013. ISBN 978-3-902876-15-7

Bisher erschienen:

Nr. 1/David Röhler/Government 2.0

Nr. 2/Minas Dimitriou/Sport zwischen Inklusion und Exklusion

Nr. 3/Nimet Ünal/Migration und schulischer Erfolg

Nr. 4/Georg Gruber/Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen

Nr. 5/Achim Eberspächer/Jungk: Zukunftsforscher u. Führungszeichen

Nr. 6/Silvia Augeneder/Kommerzialisierung menschlicher Körperteile

Nr. 7/Bärbel Maureder/Der Salzburger IT Arbeitsmarkt

Nr. 8/Barbara Eder/Freiwilligentätigkeit in Österreich

Nr. 9/Silvia Augeneder et al/Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen

Nr. 10/Reinhard Hofbauer/Lebensqualität als alternative Zielformel

Nr. 11/Sandra Filzmoser/Wohlbefinden und Engagement

Nr. 12/Edgar Göll/Governance-Modelle der Zukunft

Nr. 13/Martin Reindl/ Die Patientenverfügung

Nr. 14/Iwan Pasuchin/Mediengestaltung als demokratische Erfahrung

Nr. 15/ Katharina Gammer/Robert Jungk, die frühen Jahre

Nr. 16/ Andreas Pfützner /Robert Jungks Leben in Salzburg

Nr. 17/ Luisa Picher / Robert Jungk und die Anti-Atomkraft-Bewegung

Nr. 18/ Christian Schwendinger / Zukunftswerkstätten

Nr. 19/ Michael Vereno u. Blake Giragos / Rezeption Robert Jungks in den USA

Nr. 20/ Ernestine Depner-Berger u. Stefan Wally / Abschied von politischer Teilhabe

Nr. 21/ Erich Mild / Energiepolitische Ziele Salzburgs

Nr. 22/ Helga Embacher / Robert Jungks Judentum

Nr. 23/ Regionale Identität/ Ulrike Kammerhofer-Aggermann

www.arbeitspapiere.org

www.jungk-bibliothek.at

www.salzburg.gv.at/szd

Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
1. Robert Jungk, Visionär und Realist	5
2. Robert Jungk als Vorbild der Friedensbewegung	7
3. Robert Jungk und die „Ökologisierung des Denkens“	11
4. Robert Jungk als „Stimme der Hoffnung und Warnung“	13
5. „Der Fall Robert Jungk“	15
6. Robert Jungk – Zukunftsforscher in Anführungszeichen	17
Resümee	19
Literatur	20

Einführung

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit Robert Jungk und der Rezeption seines publizistischen Schaffens in Österreich. Sich mit Jungk auseinanderzusetzen heißt auch, sich mit Fragen der Zukunftsforschung, der friedlichen sowie militärischen Nutzung der Atomenergie, den gesellschaftspolitischen Auswirkungen ihrer unkontrollierten Anwendung, überhaupt sich mit Wissenschaft und Technik und ihren möglichen Folgen vertraut zu machen. Dabei wird ersichtlich, dass viele Bereiche des alltäglichen Lebens ohne den Einsatz moderner Technologien für den Menschen unvorstellbar sind, dass ihre Gefahren allerdings keiner differenzierten Prüfung unterworfen werden. Die Bedrohungen der Welt durch den rasanten Fortschritt kritisch zu hinterfragen, hat sich Robert Jungk Zeit seines Lebens zur Aufgabe gemacht. Damit verbunden ist auch der Kampf gegen den Überwachungsstaat, der für Jungk untrennbar mit dem Einsatz der Atomenergie verbunden ist. Er selbst sieht sich dabei als „politischer Journalist“, der „Wissenschaft und Technik als wichtigen Faktor der Politik“ begreift¹. Für Jungk steht der Mensch als Individuum im Vordergrund, das sich in einer friedlichen Gesellschaft in Freiheit und Würde selbst entfalten und seine Zukunft eigenständig gestalten kann². „Sein Engagement für eine menschlichere Welt hat ihn auf Tuchfühlung mit der Exekutive gebracht, wurde aber auch immer wieder gewürdigt, unter anderem mit dem Hachette-Preis, dem Resistance-Preis und dem Deutschen Naturschutzpreis.“³ Die für in diesen Beitrag herangezogene Literatur spiegelt Jungks Hauptanliegen in hohem Maße wieder. Sie steht in Verbindung mit Österreich und besonders mit Salzburg, wo 1986 die „Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen“ eröffnet worden ist⁴. Zugleich macht sie deutlich, dass Robert Jungk im Denken der österreichischen Gegenwart nach wie vor präsent ist, seine Schriften rezipiert werden und er somit weiterhin als „wichtiger Ideengeber, als Schlüssel-

¹ Urban 2004, S. 232.

² Vgl. Eberspächer 2011, S. 30.

³ Orthofer 1986, S. 110.

⁴ Vgl. Sandner 2001, S. 550-551.

person ... und als Mobilisator“⁵ fungiert.

1. Robert Jungk, Visionär und Realist

In seinem im Jahre 2000 erschienenen Beitrag „Die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen – Entwicklung, Erfahrungen, Perspektiven“ stellt Walter Spielmann fest, dass, „eine Rezeptionsgeschichte Robert Jungk [darauf] warte darauf, in Angriff genommen zu werden“⁶. Diesem Desiderat der Robert-Jungk-Forschung ist der vorliegende Beitrag gewidmet, wobei die Rezeption von Robert Jungk in Österreich untersucht werden soll.

Walter Spielmann beginnt seine Ausführungen mit einer Vision von Robert Jungk: dieser habe sich „im Oktober 1992 in einem ihm eiligen Schreiben“⁷ an das „Sekretariat für Zukunftsforschung“ in Gelsenkirchen gewandt, um eine „Europäische Zukunftswarte“ einzurichten:

„Heute erscheint mir die Schaffung einer europäischen Zukunftswarte noch wichtiger und dringender als vor einem Vierteljahrhundert. Denn angesichts wachsender Schwierigkeiten und immer deutlicherer Krisensignale scheint es unerlässlich, daß die prognostische Kapazität Europas erhöht wird. Spezifische gesamteuropäische Probleme der Umweltveränderungen, der demographischen Dynamik, der Industrieproduktion, der Inflation und Arbeitslosigkeit können durch langfristige Diagnosen und Therapievorschläge eher bewältigt werden, als wenn ihre Lösung zu eng und zu spät versucht wird.“⁸

Schon früher hatte Robert Jungk diese Forderung gestellt:

„Im Jahr 1967 habe ich im Auftrag des Europarats, auf Anregung von Nicolaus Sombart, den Entwurf für eine ‘European Look-out Institution’ verfaßt, deren

⁵ Eberspächer 2011, S. 30.

⁶ Spielmann 2000, S. 75.

⁷ Ebd. S. 69.

⁸ Robert Jungk zit. nach ebd. S. 69.

Hauptaufgabe es sein sollte, auf kommende Aufgaben und Krisen aufmerksam zu machen, aber auch neue, noch ungenützte Chancen und notwendige Aufgaben zu entdecken.“⁹

Zwar wird Robert Jungk von Spielmann als „Realist“ und „Kenner des politisch Machbaren“ gesehen¹⁰, aber doch auch als Visionär, dem die Frage nach einer europäischen Zukunftsforschung am Herzen lag. Robert Jungk habe es aber in seinem Schreiben nicht bei einer Analyse sowie kritischen Bemerkungen belassen, sondern auch Vorstellungen über das Aussehen der von ihm eingemahnten Institution vorgebracht:

„Es sollten die besten Fachleute auf allen Gebieten und die phantasievollsten Köpfe dazu gebracht werden, an wegweisenden Memoranden und Entwürfen zu arbeiten, die dann von der 'European Look-out Institution' mindestens einmal monatlich der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden müßten.“¹¹

Eine dieser Einrichtungen, die im Sinne Robert Jungks tätig ist, stellt für Spielmann die „Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen“ dar:

„Nach dem Willen ihres Stifters soll sie allen an Zukunftsperspektiven Interessierten die Möglichkeit bieten, sich so vielfältig und umfassend wie möglich kundig zu machen. Denn nur dann (so war Jungk, und sind wir mit ihm überzeugt), wenn es gelingt, die Zukunft zu demokratisieren, sie zur public affair zu machen, kann es gelingen, den Risiken unserer Epoche entschieden und mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg entgegenzusteuern.“¹²

Seinen Beitrag schließt Walter Spielmann „mit einem konkreten Vorschlag zur Förderung seiner [Anm. Jungks] – und unserer – Anliegen“¹³:

„Wir alle, die Robert Jungk und seinem Werk auf vielfältige Weise verbunden und, wie ich meine, auch verpflichtet sind, sollten sein so reiches Vermächtnis zum Anlaß nehmen, gerade zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine erste kritische Bilanz der noch jungen Disziplin „Zukunftsforschung“ zu ziehen und, darauf aufbauend, die interdisziplinäre Beschäftigung mit tragfähigen Zukunftsentwicklungen inten-

⁹ Robert Jungk zit. nach ebd. S. 69.

¹⁰ Ebd. 69-70.

¹¹ Robert Jungk zit. nach ebd. S. 69.

¹² Ebd. S. 70.

¹³ Ebd. S. 74.

sivieren.“¹⁴

Eine 1998 mit Unterstützung des österreichischen Wissenschaftsministeriums durchgeführte wissenschaftliche Aufarbeitung des Nachlasses von Robert Jungk habe dabei nach Spielmann „viel interessante Anregungen und Einblicke erbracht“¹⁵.

Auf Grundlage dieses Materials könne man „die Entwicklung der Friedens- und Anti-Atom-Bewegung, aber auch die Genese der sozialen Zukunftsforschung“ neu betrachten¹⁶. Zugleich würden sich „Beiträge zu einer Geschichte der deutschsprachigen Zukunftsforschung“ anbieten¹⁷. Darüber hinaus regt Spielmann „die Herausgabe einer kritischen Werkausgabe Robert Jungk“ an.¹⁸

Das alles sei in Salzburg alleine nicht machbar, so dass Spielmann am Ende seines Beitrages die Gründung einer Einrichtung in Berlin, der Geburtsstadt Robert Jungks, zur Diskussion stellt. Eine derartige Zusammenarbeit „sei gewiß ganz im Sinne Robert Jungks“¹⁹.

„Es gilt“, so Spielmann abschließend, „das (materielle wie auch das visionäre) Vermächtnis Robert Jungks in seinem Sinne gemeinsam zu bewahren und weiter zu entwickeln. Ein solches Projekt zu dieser Stunde, da wir an der Schwelle zum dritten Jahrtausend stehen, zu verwirklichen – es wäre dies nicht nur ganz nach dem Geschmack unseres Mentors, [sondern] vor allem auch ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung einer europäischen Zukunftsforschung.“²⁰

2. Robert Jungk als Vorbild der Friedensbewegung

Nach Robert Jungks Tod im Jahre 1994 beschloss der „Arbeitskreis Atomwaffenfreies Europa“, das Andenken Jungks für die Leserinnen und Leser des Periodikums ‚Wissenschaft und Frieden‘ „durch eine Auswahl aus seinen wichtigsten

¹⁴ Ebd. S. 74.

¹⁵ Ebd. S. 74.

¹⁶ Ebd. S. 75.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

Texten“ lebendig zu erhalten²¹. Diese sollen Aufschluss über Jungks „Friedens-, Politik- und Zukunftsverständnis“ geben sowie seine „Biographie als Autor, Wissenschaftskritiker und Mitstreiter der Friedens- und Anti-Atom-Bewegung widerspiegeln“²². In der Einleitung zu dieser Textauswahl hebt Fritz Vilmar vom Arbeitskreis „Arbeitskreis Atomwaffenfreies Europa“ Robert Jungks Einsatz in der Friedensbewegung hervor, deren „großes Vorbild“ er bleibe²³.

Besonders Jungks Präsenz bei öffentlichen Kundgebungen sowie seine Fähigkeit, Problemfelder zu erkennen und kritisch zu hinterfragen, werden in diesem Zusammenhang hervorgehoben:

„Er war immer mit dabei, ist immer und immer wieder an der Spitze unserer Demonstranten mitgegangen, hat uns »einfachen« Bürgerinnen und Bürgern Mut gemacht durch sein Dabeisein, seine mutmachenden Reden, bei denen er kein Blatt vor den Mund nahm, sondern die Herrschaftsverhältnisse, die Rüstungsinteressen, die ideologischen Verharmlosungen des atomaren Abschreckungsdenkens beim Namen nannte.“²⁴

Jungks größte Leistung sieht Vilmar darin, „daß er immer auch Wege nach vorn, Auswege, Fortschritte, positive Alternativen und Ansätze aufzeigte“. Dies habe ihn „von den meisten nur-kritischen Linken“ unterschieden.²⁵

Ausgewählt und kommentiert wurden die Texte von Hans Holzinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg.²⁶ Er hat auch das Vorwort zu dieser Textauswahl verfasst²⁷. Darin werden u. a. „die drei großen Ziele in Robert Jungks Wirken“ festgemacht:

„Zu warnen vor dem blinden »Fortschritts«-Glauben des naturwissenschaftlich-technischen Zeitalters, das im Irrsinn des nuklearen Wettrüstens wohl seine (bislang) gefährlichste Zuspitzung erfahren hat; zu bekräftigen, daß Friede und Abrüs-

²¹ Holzinger - Jungk 1995, S. II.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. ebd. S. XVI.

²⁷ Ebd. S. II.

tung »von unten«, von den vielen Menschen, die sich einmischen und wehren, erreicht werden müssen; sowie drittens die feste Überzeugung, daß das »Nein« immer auch ein »Ja« brauche, also die Suche nach einer humanen, von den Menschen selbst gestalteten und bestimmten Gesellschaft“²⁸.

Das Motto dieser Textsammlung „Der Aufstand gegen das Unerträglich“ ist zugleich der Untertitel von Robert Jungks Buch „Menschenbeben“, das 1983 erschienen ist (München: Bertelsmann). Darin beschreibt Robert Jungk „die weltweite Friedensbewegung der 80er gegen den Irrsinn des nuklearen Wettrüstens“²⁹.

Nach Holzinger sollen die ausgewählten Texte „nicht zuletzt jene, die Jungks Bücher noch nicht kennen, auf diese neugierig machen, und jene, die sie kennen, zum erneuten Lesen anregen.“³⁰

Der erste Text ist Jungks Buch „Die Zukunft hat schon begonnen“ aus dem Jahre 1952 (Stuttgart: Scherz & Goverts) entnommen. Ein kurzer Kommentar bildet die Einleitung. Darin erscheint Jungk, dessen publizistisches Schaffen und politisches Wirken „vom »Anschreiben« gegen die nukleare Bedrohung“ bestimmt gewesen sei, als genereller Warner vor dem nuklearen Wettrüsten sowie den unbedachten Risiken des naturwissenschaftlich-technischen Fortschritts³¹. Das Buch selbst erregte „Aufsehen weit über den deutschen Sprachraum hinaus“ und trug zu Jungks Erfolgen als Autor maßgeblich bei³².

Der zweite Text „Abdankung der Kultur“ stammt aus dem Vorwort zu Robert Jungks Biographie über Albert Schweitzer, die er 1955 unter dem Pseudonym Jean Pierhal publiziert hat (München: Kindler)³³. Darin wird vor allem Schweitzers Kritik am „Versagen der Philosophie“ und der „Abdankung der Kultur“ im naturwissenschaftlichen Zeitalter hervorgehoben³⁴.

Ein Ausschnitt aus Robert Jungks Buch „Heller als tausend Sonnen“ (Bern, Wien [u. a.]: Scherz) aus dem Jahr 1956 bildet den dritten Text. Jungk hat darin „wohl als

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Ebd. S. III.

³⁴ Ebd.

erster ... die Geschichte der Atombombe und ihrer Träger beschrieben“, wobei er „detailreich den Werdegang der Atomforschung von den ersten Kernspaltversuchen über den Bau der ersten Atombombe bis hin zur Entwicklung der amerikanischen Wasserstoffbombe“ schildert³⁵.

Der nächste Text „Strahlen aus der Asche“, 1958 erschienen, ist ein Auszug aus Robert Jungks Bericht über die Auswirkungen der beiden Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki. Ein mahnendes Zeugnis „wider den Irrsinn des nuklearen Wettrüstens“³⁶.

Der fünfte Textausschnitt „Drei Kräfte im Kampf gegen die atomare Gefahr“ (1961) ist „einer in einer JUSO-Broschüre festgehaltenen Rede aus dem Jahr 1960 entnommen“³⁷. Als die »drei Kräfte im Kampf gegen die atomare Gefahr« gelten dabei „Wissen, Kritik und Widerstand sowie die Gestaltung von Zukunftsentwürfen“³⁸. Hauptanliegen des Textes ist das Überwinden der „Resignation der BürgerInnen gegenüber den Herrschenden und ihrer Militärtechnokratie“³⁹.

Weitere ausgewählte Texte sind: „Den Frieden antizipieren“ (1970)⁴⁰, „Der Atomstaat“ (1977)⁴¹, „Die Sehnsucht nach Frieden“ (1981)⁴², „ben“ (1983)⁴³, „Es geht auch ohne Waffenproduktion“ (1984)⁴⁴, „40 Jahre Hiroshima“ (1985)⁴⁵, „Die innere Aufrüstung“ (1987)⁴⁶, „Zukunftsbezogene Friedensarbeit“ (1989)⁴⁷, „Hoffnung auf Volksdiplomatie (1990)⁴⁸, „Rede gegen den Krieg. Stellungnahme zum Golfkrieg“ (1991)⁴⁹, „Schafft Friedensinseln, schafft Friedens-

³⁵ Ebd. S. IV.

³⁶ Ebd. S. V.

³⁷ Ebd. S. VI.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd. S. VII-VIII.

⁴¹ Ebd. S. VIII.

⁴² Ebd. S. IX.

⁴³ Ebd. S. IX-X.

⁴⁴ Ebd. S. X-XI.

⁴⁵ Ebd. S. XI-XII.

⁴⁶ Ebd. S. XII-XIII.

⁴⁷ Ebd. S. XIII.

⁴⁸ Ebd. S. XIV.

⁴⁹ Ebd. S. XIV-XV.

schauplätze“ (1991)⁵⁰ sowie abschließend „Gemütsfaschismus und Technofaschismus“ (1991)⁵¹.

Insgesamt macht diese Textsammlung deutlich, dass Robert Jungk stets als unermüdlicher Mahner vor den Gefahren des atomaren Wettrüstens in Erscheinung getreten ist und durch sein „Engagement für konstruktive Friedensideen“⁵² in Erinnerung bleibt. Zugleich geben seine Berichte und Schriften Einblick auf Jungks Denken, so dass er mit Recht „als Mitbegründer des kritischen Wissenschaftsjournalismus im deutschsprachigen Raum“ bezeichnet werden kann.⁵³

3. Robert Jungk und die „Ökologisierung des Denkens“

Johannes Straubinger, derzeit Gymnasiallehrer am Akademischen Gymnasium in Salzburg, widmet sich in seinem Buch „Ökologisierung des Denkens“ (Sehnsucht Natur, Bd. 2) dem Kampf Robert Jungks gegen die atomare Rüstung.⁵⁴

Schon von Kindheit an habe Feuer in Robert Jungks Leben „eine schicksalshafte Bedeutung“ gehabt⁵⁵. Viele seiner Verwandten und Bekannten seien in den Verbrennungsöfen der Vernichtungslager umgekommen. Jungks selbst „entkam den Flammen mit knapper Not.“⁵⁶

Nach dem Krieg folgte seine Emigration in die USA, wo er 1950 die Staatsbürgerschaft erhielt. Dort habe ihn „das atomare Feuer“ in seinen Bann gezogen, „und von nun an tat er alles, was in seiner Macht stand, um die Gefahren eines drohenden Atomkrieges aufzuzeigen“⁵⁷.

1970 habe sich Jungk schließlich in Salzburg niedergelassen, wo 1986 die Gründung der „Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen“ erfolgte.

Anschließend bespricht Straubinger ausgewählte Sachbücher Jungks: „Die Zukunft

⁵⁰ Ebd. S. XV.

⁵¹ Ebd. S. XV-XVI.

⁵² Ebd. S. XIV.

⁵³ Ebd. S. XI.

⁵⁴ Straubinger 2009, S. 61-64.

⁵⁵ Ebd. S. 61.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

hat schon begonnen“ (1952), „Heller als tausend Sonnen“ (1956), „Strahlen aus der Asche“ (1958)⁵⁸. Darin werden Jungks Engagement im Kampf gegen die atomare Rüstung sowie in der Anti-Atombewegung deutlich. Nach Straubinger habe vor allem das Grauen des Zweiten Weltkrieges Jungk mental geprägt und ihn motiviert, „führend in der internationalen Friedens- und Anti-Atombewegung tätig zu sein“⁵⁹.

Die Atombombe selbst ist für Jungk dabei „der ausgeprägteste Ausdruck unserer Lieblosigkeit, unserer neotechnischen Brutalität. Die Atombombe ist das deutlichste Beispiel für einen blinden Fortschritt.“⁶⁰

Daneben habe Jungk, wie Straubinger im Folgenden ausführt, auch verschiedene „Themen des Natur- und Umweltschutzes“ popularisiert⁶¹, wobei er 1961 auf der Tagung des Hauptausschusses der Naturfreunde-Internationale die Verwüstung Europas im Zuge des Wiederaufbaues angeprangert habe:

„... ich bin darüber erschüttert, in welchem rapiden Tempo diese Zerstörung Europas durch den Wiederaufbau vor sich geht. Ganze Landstriche und Städte werden verwüstet. ... Ist es notwendig, daß unsere Flüsse vergiftet, daß unsere Luft verpestet wird?“⁶²

Auch der Abschnitt XI.5 ist Robert Jungk gewidmet. Darin beschäftigt sich Straubinger näher mit Jungks Buch „Der Atomstaat“ aus dem Jahr 1977 (München)⁶³. Jungk selbst setzt sich darin „mit den gesellschaftlichen Aspekten der Atomkraftnutzung“ auseinander⁶⁴, wobei er vor den Risiken der Atomtechnik warnt und „die Vision von der perfekten inneren Sicherheit als pures Wunschgebilde, die die Atomindustrie-Staaten in Konzentrationslager verwandeln würde“, bezeichnet⁶⁵.

⁵⁸ Ebd. S. 61-63.

⁵⁹ Ebd. S. 64.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.

⁶² Robert Jungk zit. nach ebd.

⁶³ Ebd. S. 204-211.

⁶⁴ Ebd. S. 206.

⁶⁵ Ebd. S. 205.

„Um dieses Restrisiko so klein wie möglich zu halten, müsse man, so Jungk, die Atomtechnik so streng wie keine andere vor den Menschen selbst bewahren: vor ihren Irrtümern, ihren Schwächen, ihrem Ärger, ihrer List, ihrer Machtgier, ihrem Haß“⁶⁶.

4. Robert Jungk als „Stimme der Hoffnung und Warnung“

Im dritten Band der Reihe „Sehnsucht Natur“ („Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende“) beleuchtet Johannes Straubinger „ausgewählte Wahlgänge aus grüner Perspektive“⁶⁷, wobei er sich u.a. Robert Jungks Kandidatur bei den Bundespräsidentenwahlen 1992 in der Nachfolge von Kurt Waldheim widmet⁶⁸. Christian Burtscher von der grünen Landtagsfraktion in Salzburg habe die Idee gehabt, „bei Robert Jungk anzufragen, ob er sich eine Kandidatur bei den bevorstehenden Bundespräsidentenwahlen vorstellen könne“⁶⁹. „Die Stimmungslage in der Bevölkerung schien für alternativ-ökologische Ideen und grüne Wahlerfolge günstig zu sein“⁷⁰, stellt Straubinger fest, da laut einer „profil“-Umfrage zum Jahreswechsel 1991/92 achtzig Prozent der Befragten angaben, die zunehmende Umweltzerstörung bereite ihnen am meisten Angst⁷¹. Jungk selbst hatte einer Kandidatur zugestimmt, weil er darin die Möglichkeit sah, „in dieser für mich neuen Rolle mehr Menschen anzusprechen als je zuvor. Als einem der vier Anwärter“⁷², die im ersten Wahlgang antraten, mußten die Medien Österreichs meinen Vorstellungen von einer guten Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit schenken, die ich mit aller Energie nutzen wollte“⁷³. Zugleich verstehe er sich als „Stimme der Hoffnung und Warnung“ und wolle „als ungewöhnlicher Kandidat Farbe in den Wahlkampf

⁶⁶ Robert Jungk zit. nach ebd. S. 206.

⁶⁷ Straubinger 2009, S. 79-116.

⁶⁸ Ebd. S. 79-88.

⁶⁹ Ebd. S. 80.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd. S. 79-80.

⁷² Vier Anwärter: Robert Jungk (Grüne), Thomas Klestil (ÖVP), Heide Schmidt (FPÖ), Rudolf Streicher (SPÖ).

⁷³ Robert Jungk zit. nach ebd. S. 81.

bringen“⁷⁴:

„Er stehe nicht für die Partei der GRÜNEN, sondern für alle, die sich in der Politik nicht vertreten fühlten, „besonders für Jungen und Frauen“. Er sei ein Anhänger der Europäischen Idee, halte aber die Europäische Gemeinschaft für ein historisch überholtes Konzept, das vom Lobbyismus beherrscht werde.“⁷⁵

Nach Straubinger kam Jungks Kandidatur bei der österreichischen Bevölkerung „gut an“, allerdings sei er organisatorisch und finanziell „den anderen Kandidaten jedoch von vorn herein unterlegen“ gewesen⁷⁶. Auch Jungk selbst wusste, dass er „mit der Unterstützung einer Partei, die bei den letzten Wahlen knapp unter fünf Prozent geblieben war, nicht die kleinste Chance besaß, das höchste Amt im Staat zu erringen“⁷⁷. „Ein Hauptmotiv seiner Kandidatur sei auch, den weiteren Aufstieg Haiders zu verhindern“.⁷⁸

Der FPÖ-Obmann war es auch, der Robert Jungk im Wahlkampf scharf attackierte und ihm vorwarf, während seines Schweizer Exils das NS-Regime gelobt und eine „Jubelbroschüre für das Dritte Reich“ verfasst zu haben⁷⁹. Zugleich wurde Jungk in der Staberl-Kolumne der „Neuen Kronen-Zeitung“ heftig angegriffen.

Mittels einstweiliger Verfügung wurde gerichtlich erreicht, dass Haider seine Vorwürfe gegen Jungk nicht weiterhin äußern dürfe. Außerdem sollte er seine Behauptungen öffentlich im Fernsehen widerrufen. Da Robert Jungk allerdings zunächst die Kosten für diesen öffentlichen Widerruf übernehmen sollte, die er dann gerichtlich wieder hätte einklagen können, verzichtete er aus Mangel an Geldmitteln auf Haiders Richtigstellungen⁸⁰.

Der Ausgang der Bundespräsidentenwahl am 26. April 1992 endete mit einem überraschenden Ergebnis: der als „krasser Außenseiter“ angetretene Thomas

⁷⁴ Ebd. S. 82.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd. S. 81.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd. S. 82.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd. S. 86.

Klestil erhielt 37,2 Prozent der Stimmen, Rudolf Streicher 40,7 Prozent⁸¹. Im zweiten Wahlgang wurde Klestil schließlich mit 56,9 Prozent zum neuen Bundespräsidenten gewählt.

Auf Robert Jungk entfielen 5,7 Prozent der abgegebenen, gültigen Stimmen: „Überdurchschnittliche Ergebnisse erzielte der grüne Kandidat bei den unter 30jährigen Wählern, Studenten, Maturanten und Akademikern“, wie Straubinger ausführt.⁸²

Robert Jungk habe sich vom Wahlergebnis „zwar enttäuscht, aber nicht entmutigt“⁸³ gezeigt: „Ich hatte viele Samen ausgestreut. Sicher werden sie eines Tages aufgehen.“⁸⁴

5. „Der Fall Robert Jungk“

In seiner „Biographie eines literarischen Clubs“ untersucht der österreichische Journalist Roman Roček „Glanz und Elend des P.E.N.“ Darin unterzieht er u.a. auch den „Fall Robert Jungk“⁸⁵ einer näheren Betrachtung. Jungk hat am 20. Mai 1972 bei einem Besuch des US-Präsidenten Richard Nixon in Salzburg gemeinsam mit dem sozialdemokratischen Vietnam-Komitee gegen Nixons Vietnam-Politik demonstriert.⁸⁶ Dabei kam es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, wobei auch Jungk Opfer der Polizeigewalt wurde:

„In mehreren Formationen seien die Polizisten ohne jedwede Vorwarnung auf die Demonstranten losgegangen, den Flüchtenden nachgestürzt, hätten sie eingeholt, niedergestoßen und verprügelt. Auch ihn habe die Polizei niedergeboxt und mit Schlagstöcken so am Kopf getroffen, daß er vorübergehend das Bewußtsein verloren habe. [...] Alles, worauf es ihnen angekommen sei, war, einen symbolischen Akt gegen den Krieg in Vietnam zu setzen. Einen Akt, den man in einem Land

⁸¹ Ebd. S. 87.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Roček 2000, S. 438-442.

⁸⁶ Ebd. S. 438.

*durchaus akzeptieren müsse, in dem Demonstrationsfreiheit herrsche.*⁸⁷

Dieses Niederknüppeln der Meinungsfreiheit⁸⁸ veranlasste Robert Jungk Ende Mai 1972, den P.E.N.-Club um Hilfe zu ersuchen. Sogleich ließ die Generalsekretärin Dorothea Zeemann Jungks Schreiben über die Ereignisse in Salzburg an alle Vorstandsmitglieder verschicken und berief für den 8. Juni 1972 eine Sitzung des Vorstandes ein.⁸⁹ Diese Aussendung erregte den Ärger Friedrich Torbergs, der „gegen Jungks eindeutig tendenziöse Darstellung“ protestierte „sowie dagegen, daß diese als offizielle Postsendung des Österreichischen P.E.N.-Clubs verschickt“ wurde.⁹⁰ Zugleich nahm Torberg nicht an der für den 8. Juni angesetzten Vorstandssitzung teil, sondern legte „sein Veto gegen die Behandlung des Falles Jungk im Vorstand schriftlich“ ein.⁹¹ Darüber hinaus forderte er das „Recht zur Gegendarstellung“⁹². Das wurde Torberg zuerkannt, doch gab er diese Gegendarstellung auch an die Wiener „Wochenpresse“ zur Veröffentlichung weiter.⁹³ Nachdem nun der „Fall Jungk“ an die Öffentlichkeit gelangt war, entschieden sich auch die beiden Vizepräsidenten des P.E.N.-Clubs, Hilde Spiel und Carry Hauser, zu einer Gegendarstellung in der „Wochenpresse“:⁹⁴

„Die Öffentlichkeit mag entscheiden, ob der P.E.N. sich ´zum Anwalt Robert Jungks` gemacht, hat wie dies in der Titelzeile der ´Wochenpresse` behauptet wurde, oder ob ihm dies lediglich von Professor Torberg auf Grund einer internen und rein informativen Aussendung nachgesagt wird. Ohne Zweifel aber ist der P.E.N. kraft seiner Charta der Anwalt der Meinungsfreiheit, wo und unter welchen Umständen immer sie niedergeknüppelt wird.“⁹⁵

⁸⁷ Ebd. S. 439.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd.

⁹² Ebd. S. 440.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

Nach Roček sei „nicht zu übersehen“, dass „Friedrich Torberg es verabsäumt hat, der Informationspflicht des Journalisten nachzukommen“.⁹⁶

„Wäre Torberg in der besagten Vorstandssitzung vom 8. Juni 1972 gewesen, er hätte noch die Schrammen an Robert Jungks Stirn erkennen und diesem nicht unterstellen können, er sei gar nicht niedergeknüppelt worden.“⁹⁷

In der Vorstandssitzung vom 12. September 1972 wurde schließlich festgestellt, dass Torberg eine „Indiskretion“⁹⁸ begangen habe, indem er „eine intern behandelte Angelegenheit publik machte und so gegen den Geist des P.E.N. verstieß“⁹⁹. Zugleich wurde aber daran erinnert, dass die meisten Vorstandsmitglieder Robert Jungks Vorgehen in Salzburg nicht billigten und sich nicht mit ihm solidarisch zeigten. Hierüber sei Torberg sehr erstaunt gewesen.¹⁰⁰ Daneben wurde sein Vorwurf, der P.E.N. habe sich „vehement“ für Robert Jungk eingesetzt, zurückgewiesen.¹⁰¹

So wurde letzten Endes aus dem „Fall Jungk“ ein „Fall Torberg“¹⁰², der „ein wahres Feuerwerk über einen nichtigen Tatbestand“¹⁰³ entfaltet und „eine kritische Veröffentlichung riskiert“¹⁰⁴ hatte, ohne richtig „im Bilde gewesen zu sein“.¹⁰⁵

6. Robert Jungk – Zukunftsforscher in Anführungszeichen

Achim Rudolf Eberspächer verfolgt mit seinem Aufsatz das Ziel, „Robert Jungks Beiträge für die Geschichte des methodischen Entwerfens von Zukunft in den 1950er- bis 1980er-Jahre herauszuarbeiten“¹⁰⁶. Um seine Rolle angemessen be-

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd. S. 441.

¹⁰¹ Ebd. S. 442.

¹⁰² Ebd. S. 440.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd. S. 441

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Eberspächer 2011, S. 2.

schreiben zu können, sei es zunächst notwendig, die Ansätze des methodischen Entwerfens von Zukunft präzise zu benennen. Jungk selbst ziehe für seine Person den Titel „Zukunftsgestalter“ vor¹⁰⁷. Seine öffentliche Wirkung begann mit der Veröffentlichung seines Buches „Die Zukunft hat schon begonnen“ (1952), das zu den erfolgreichsten Sachbüchern aller Zeiten zählt¹⁰⁸. Darin beschreibt Jungk die großen technischen Veränderungen im Amerika Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Hinter all diesen Veränderungen steht für Jungk „der unerschütterliche Glaube an den menschlichen Handlungsspielraum durch technischen Fortschritt“¹⁰⁹. Zugleich ist „der Bedeutungsverlust des menschlichen Individuums gegenüber anonymen Entwicklungen und Systemen“ zentrales Thema des Buches¹¹⁰. Für Eberspächer ist in Jungks Werk „der Vorgriff auf Zukünftiges sowohl Produkt als auch Prävention gegen negative Folgen des technischen Fortschritts.“¹¹¹ Daneben veröffentlichte Jungk in verschiedenen Tageszeitungen Artikel, worin er für einen menschengerechteren Einsatz des Fortschritts eintrat. Besonders den unreflektierten Umgang mit dem technischen Fortschritt prangerte er vehement an. Zugleich setzte er sich für die Schaffung eines „Instituts für Zukunftsfragen“ ein, das 1964 in Wien Realität wurde¹¹². Nach Eberspächer war Jungk überzeugt, dass die Erforschung der Zukunft sich alsbald im Wissenschaftsbetrieb etablieren werde.¹¹³ Hierfür wurde 1967 in Duisburg unter Jungks Beteiligung die Gesellschaft für Zukunftsfragen gegründet. Zudem war er seit 1968 an der TU Berlin als Dozent, später als Honorarprofessor „für Zukunftsfor- schung“ tätig¹¹⁴. Alsbald wurde jedoch am Potenzial der Zukunftswissenschaft Kritik laut: es fehle an klaren Zielen. Auch Jungk konnte die Frage, „aus welcher politischen Position die Futurologie mit welchen Mitteln zu welcher Zukunft beitragen sollte“, nicht eindeutig beantworten.¹¹⁵ Als Ratgeber, politischer Aktivist

¹⁰⁷ Ebd. S. 3.

¹⁰⁸ Ebd. S. 6.

¹⁰⁹ Ebd. S. 7.

¹¹⁰ Ebd. S. 8.

¹¹¹ Ebd. S. 9.

¹¹² Ebd. S. 12.

¹¹³ Ebd. S. 13.

¹¹⁴ Ebd. S. 16.

¹¹⁵ Ebd. S. 17.

und Kommentator war Jungk jedoch weiterhin gefragt. Gleichzeitig ging er jedoch immer stärker zu der Vorstellung auf Distanz, die Zukunft explorativ zu erschließen. Ab Mitte der 1970er-Jahre rückte er schließlich von Prognostik und Planung in großem Umfang völlig ab¹¹⁶. Gleichzeitig nahm Jungks „heute noch präsentester [...] Beitrag zum methodischen Umgang mit Zukunft“ seine endgültige Form an: das Modell „Zukunftswerkstatt“, in welcher sich jede/r Einzelne aktiv an der Gestaltung der Zukunft beteiligen sollte.¹¹⁷ Jungks letzte Gründung war die „Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen“, die 1986 in Salzburg eröffnet wurde. Sie beherbergt seine eigene Sammlung von Büchern und Papieren und kommt Robert Jungks Anliegen, „zur Verbreitung von mehr Verantwortungsbewußtsein für das Kommende beizutragen“¹¹⁸ bis zum heutigen Tag nach.

Resümee

Robert Jungk wollte Zeit seines Lebens nicht nur als unbeteiligter Berichterstatter zu aktuellen Themen Stellung nehmen, sondern gegen gesellschaftspolitische Entwicklungen, die seiner Ansicht nach nicht dem Wohle der Menschheit dienen, anschreiben.¹¹⁹ Dies wird beim Studium seiner Schriften deutlich. Darin erscheint er zwar oftmals als Visionär, der vor unkontrolliertem Technikwahn und Wissenschaftsfanatismus warnt, doch haben ihm auch Katastrophen wie das Reaktorunglück von Tschernobyl oder Fukushima nachträglich Recht gegeben. Zugleich wird ersichtlich, welche hohes Gut Robert Jungk in seinen Publikationen hinterlassen hat: den Glauben an das Individuum, das sich als freies und verantwortungsbewusstes Wesen an Werten zu orientieren in der Lage ist, die zur Entfaltung seiner Persönlichkeit notwendig sind. Die Beschäftigung mit seinen Schriften und ihre Rezeption gibt damit auch Einblick in Robert Jungks Gedanken- und Ideenwelt, die es – auch jenseits des universitären Wissenschaftsbetriebes¹²⁰ – zu erkunden lohnt.

¹¹⁶ Ebd. S. 28.

¹¹⁷ Ebd. S. 29. Vgl. hierzu: Müllert 2009; Popp 2011, S. 13-14.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Vgl. Urban 2004, S. 233.

¹²⁰ Vgl. etwa Ganhör, G. (2002). Robert Jungk. Journalist und Kommunikator, Diplomarbeit, Wien.

Literatur

Eberspächer, A. R. (2011). Zukunftsforscher in Führungszeichen. Grundwerte in Robert Jungks Entwürfen und Gegenentwürfen vom Umgang mit Zukunft (von den 1950er- bis zu den 1980er-Jahren). Arbeitspapiere Theorie der Robert-Jungk-Stiftung. <http://www.jungk-bibliothek.at/apa.pdf>.

Ganhör, G. (2002). Robert Jungk. Journalist und Kommunikator, Diplomarbeit, Wien.

Müllert, N. R. (2009). Zukunftswerkstätten. Über Chancen demokratischer Zukunftsgestaltung. In: R. Popp – E. Schüll (Hrsgg.), Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis (Wissenschaftliche Schriftenreihe Zukunft und Forschung des Zentrums für Zukunftsstudien Salzburg; 1). (S. 269 – 276). Berlin/Heidelberg: Springer.

Orthofer, P. (1986). Wer ist who in Österreich?, Wien: Ueberreuter.

Popp, R. (2011). Denken auf Vorrat. Wege und Irrwege in die Zukunft (Schriftenreihe Zukunft: Lebensqualität; 2), Wien [u. a.]: Lit-Verlag.

Roček, R. (2000). Glanz und Elend des P.E.N. Biographie eines literarischen Clubs. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Sandner, G. (2001). Wissenschaft und regionale Wissenschaftspolitik im Land Salzburg 1977-1989. In: H. Dachs – E. Hanisch – R. Floimair – F. Schausberger (Hrsgg.), Die Ära Haslauer. Salzburg in den 70er und 80er Jahren. (S. 539 – 563). Wien/Köln/Weimar: Böhlau .

Spielmann, W. (2000). Die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen – Entwicklung, Erfahrungen, Perspektiven. In: K. Steinmüller – R. Kreibich – Chr. Zöpel (Hrsgg.), Zukunftsforschung in Europa. Ergebnisse und Perspektiven (ZukunftsStu-

dien; 22). (S. 69 – 75). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Straubinger, J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 2. Ökologisierung des Denkens, Salzburg, Norderstedt: Books on Demand.

Straubinger, J. (2009). Sehnsucht Natur. Band 3. Naturkatastrophe Mensch – Ende oder Wende, Salzburg, Norderstedt: Books on Demand.

Urban, M. (2004). Art. Der Zukunftsforscher. Robert Jungk. 1913-1994. In: H.-J. Jakobs – W. R. Langenbacher (Hrsgg.), Das Gewissen ihrer Zeit. Fünfzig Vorbilder des Journalismus. (S. 230 – 234). Wien: Picus Verlag.

Holzinger, H. – Jungk, R. (1995). „Der Aufstand gegen das Unerträgliche“. Robert Jungk zum Widerstand gegen Atomrüstung, Krieg und Gewalt und für eine humane Zukunft (Dossier; Wissenschaft und Frieden; 20). In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Atomwaffenfreies Europa und der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Bonn: Wissenschaft und Frieden.